

Altenheimer Kita-Leiterin über die Arbeit in den großen Notgruppen



Von Hannah Fedricks Zelaya
Di, 02. Februar 2021 um 07:30 Uhr
Neuried

BZ-Plus | Katharina Weiss, die Leiterin der Altenheimer Kita Regenbogen, kritisiert im BZ-Interview die aktuellen Regeln in der Notbetreuung. Die Erzieher seien in dieser Situation häufig verunsichert.



Die Kitas sind zu, die Notgruppen aber größer als im letzten Lockdown. Viele Erzieherinnen und Erzieher fühlen sich in der Situation alleingelassen und ohne genügend Schutz. Foto: Monika Skolimowska (dpa)

Nachdem sich vergangene Woche unter anderem in einer Freiburger Kindertagesstätte Kinder und Erzieher mit einer Mutation des Coronavirus infiziert hatten, ist die Öffnung der Kitas und Schulen im Land wieder vom Tisch. Die Notgruppen sind aber vielerorts weiterhin größer als noch vor Weihnachten. Hannah Fedricks Zelaya hat mit Katharina Weiss, der Leiterin der evangelischen Kita Regenbogen in Altenheim, darüber gesprochen, wie sie und ihre Kollegen mit der Situation umgehen und wie geschützt sie sich fühlen.

BZ: Frau Weiss, wie viele Kinder kommen momentan jeden Tag in den Kindergarten?

Katharina Weiss: Im Hort sind es 28 von 75 Kindern und in der Außenstelle sind es neun von 21. In unserer Hauptabteilung sind es aber 50 von 95. In einer Gruppe kommen sogar 17 von 22 Kindern. Das wäre natürlich

BZ: Wäre?

Weiss: Ja, wir haben glücklicherweise die räumlichen Möglichkeiten, die Gruppe zu trennen, und das haben wir getan. Bei allen Gruppen würde das nicht gehen, aber solange es so bleibt, geht es. Ich muss aber dazusagen, dass das unsere Entscheidung war, zum Schutz der Kinder und der Mitarbeiter. Rechtlich wäre momentan der Betrieb als eine Gruppe möglich, aber das hat mir Bauchschmerzen bereitet.

* Privat schränkt jeder sich sehr ein, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren, und bei der Arbeit sind sie dann zig Kontakten ausgesetzt."

BZ: Wie geht es Ihren Erzieherinnen und Erziehern mit dieser Situation?

Weiss: Das ist unterschiedlich. Es ist so, dass es einige Kollegen gibt, denen es jeden Tag schwerfällt und die sich sehr sorgen. Privat schränkt jeder sich sehr ein, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren, und bei der Arbeit sind sie dann zig Kontakten ausgesetzt. Gerade wenn man ältere, zu pflegende Angehörige zuhause hat, ist es ein großes Risiko, das einem stetig Sorgen macht.

BZ: Die Landesregierung hatte es jedem Erzieher im vergangenen Jahr vier Mal, in diesem Jahr nochmal drei Mal ermöglicht, sich gratis testen zu lassen. Haben Sie und Ihre Kollegen das in Anspruch genommen?

Weiss: Einzelne Kollegen hatten sich zu Beginn der Pandemie testen lassen oder vor Weihnachten. Im Moment wird es aber nicht in Anspruch genommen, mit der Begründung, dass es nur eine Momentaufnahme sei und keine langfristige Sicherheit gibt. Wann ist der geeignete Moment, um sich testen zu lassen? Meiner Meinung nach wäre ein Antikörpertest in diesem Fall sinnvoller, da er – falls positiv – wenigstens eine gewisse Zeit lang Sicherheit geben kann. Eine meiner älteren Mitarbeiterinnen hatte bereits Corona, und ich muss sagen, dass mich das wenigstens etwas beruhigt, weil sie momentan hoffentlich nicht mehr angesteckt werden kann. Wir wissen auch von Familien, deren Kinder unsere Einrichtung besuchen, deren Familienmitglieder Corona hatten. Die Kinder wurden aber trotz eindringlichen Bitten fast nie auf das Virus getestet. Das verunsichert.

BZ: In der Kranken- und Altenpflege werden zumindest die Mitarbeiter mehrmals wöchentlich mit Schnelltests getestet. Würden Sie sich das für die Kindergärten auch wünschen?

Weiss: Ich denke, es wäre psychologisch ein guter Weg, weil es zumindest eine gewisse Sicherheit geben würde. Wir tragen außerhalb des eigenen Gruppenraumes immer Masken, in den eigenen Gruppenräumen macht das aber aus pädagogischer Sicht absolut keinen Sinn.

"Das Vorgehen in den Kitas widerspricht den sonst sehr strengen Kontakt einschränkungen."

BZ: Welche Veränderungen würden Sie sich sonst wünschen?

Weiss: Konkret wäre meiner Meinung nach eine Art Schichtbetrieb denkbar. Dass ein Teil der Kinder morgens, ein weiterer nachmittags für einige Stunden in die Einrichtung kommt. Das wäre sowohl für Eltern als auch für uns Erzieher zumindest teilweise eine Entlastung. Ich denke aber, es geht uns ein Stück weit einfach auch darum, gehört zu werden. Man hört in der Politik momentan häufig "die Kinder haben ein Recht auf Bildung". Das ist natürlich absolut richtig, aber sie und die Erzieher haben ebenso ein Recht auf Gesundheit und Schutz, und das geht meiner Meinung nach in der Diskussion bisher etwas unter. Überall sitzen Menschen hinter Plexiglas, aber im Kindergarten soll es reichen, regelmäßig zu lüften.

BZ: Eine Ihrer Kolleginnen aus dem Raum Heidelberg hat Mitte des Monats genau zu diesem Thema eine Petition gestartet. Kennen Sie die?

Weiss: Ja, natürlich. Ich habe selbst unterzeichnet und einige aus meinem Team auch. Es geht vor allem darum, dass das Vorgehen bei den Kitas den sonst sehr strengen Kontakt einschränkungen widerspricht. Wir alle können verstehen, wie hoch die Belastung für Eltern derzeit ist – viele von uns sind ja selbst Eltern –, trotzdem waren die Regeln im letzten Lockdown schlüssiger, als Eltern für die Notbetreuung noch eine Bescheinigung des Arbeitgebers gebraucht haben. Ich

kann niemandem unterstellen, er brauche die Notbetreuung nicht, der sein Kind dafür anmeldet. Ich weiß, dass inzwischen eine Müdigkeit herrscht und Eltern noch gestresster sind. Trotzdem ist es wichtig, dass wir alle fair miteinander umgehen.

Die Petition ist zu finden unter <http://www.mehr.bz/mehrschutz> <http://mehr.bz/mehrschutz>

Ressort: **Neuried**

Dossier: **Coronavirus Ortenau**

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Di, 02. Februar 2021:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

» Webversion dieses Zeitungsartikels: **Es geht uns darum, gehört zu werden***

Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)